ist am wichtigsten der unzweifelhafte Nachweis aus den in den beiden vorhergehenden Kapiteln dargethanen Verschiedenheiten der Sprache der beiden Hss., dass Li in einer anderen und zwar in einer nördlichen Mundart verfasst ist als R². Dieses Ergebnis, womit die früheren irrigen Meinungen beseitigt sind, stellt noch weitere Erfolge von einer fortgesetzten genauen Vergleichung der zwei Hss. in Aussicht.

Zu bessern ist der sinnstörende Druckfehler *synne*, statt *sunne*, auf S. 76; und S. 30 Z. 18 füge als zweiten Beleg für *geafa* L. 2, 40 ein.

Die in der Anmerkung auf S. 28 aus der Lindisfarner Glosse angeführte belustigende Übersetzung von *malum* durch *yfel t apoltre* erinnert mich an eine Stelle in dem von mir herausgegebenen Earliest Complete English Prose Psalter (1891), wo der Schluss von Ps. 78 (79), 1 (*posuerunt Ierusalem in pomorum custodiam*) in [hij] sett *Ierusalem in þe kepeing of a maner of folk þat was cleped Pomos* verkehrt ist.

Groningen, Niederlande.

Karl D. Bülbring.

Sweet H. A New English Grammar, logical and historical.

Part I: Introduction, Phonology and Accidence. Oxford, at the Clarendon Press 1892. XXIV u. 499 S. 8°. 10 sh. 6 d.

Von berufenster Hand wird uns hier eine historische Laut- und Formenlehre des Englischen geboten, wie sie bisher noch nicht existierte. Von der Erkenntnis ausgehend, dass es nutzlos sei über den Ursprung einer Erscheinung zu reden bevor diese selbst klar geworden, hat S. in einer Einleitung von über 200 Seiten zunächst die grammatischen Kategorien und sprachlichen Begriffe ab ovo erläutert, über die, wie er im Vorwort zeigt, in den meisten Grammatiken und bei vielen Lehrern noch die unklarsten Vorstellungen und widersprechendsten Ansichten herrschen. Ohne Rücksicht auf die Etymologie der Bezeichnungen wird mit einer genauen und einheitlichen, z. T. neugeschaffenen, Terminologie zuerst allgemein über Grammatik und Sprache, logische Kategorien (Ausdruck von Ideen durch Worte, Kombination von Worten zum Gedanken-ausdruck), grammatische Kategorien (Worte, ihre Bildung, Flexion und Beziehungen zu einander, Redeteile, Beziehungen zwischen logischen und grammatischen Kategorien), sodann speziell über die einzelnen Redeteile nach Form, Bedeutung und Funktion, und schliesslich über Wortgruppen und Sätze gehandelt. Dann folgt als Überleitung zum Thema: Geschichte der Sprache (Veränderungen, Ursprung und Entwicklung), grammatische Scheidung und Methode, und endlich eine Übersicht

der 3 Perioden des Englischen mit einer knappen Charakteristik jeder einzelnen. Für diesen einleitenden Teil bekennt sich S. Pauls 'Prinzipien der Sprachgeschichte' gegenüber als besonders verpflichtet, und der Einfluss dieses vorzüglichen Buches ist denn auch neben vielem Originellen und Selbständigen deutlich zu spüren. Überall wird möglichst aus neu-englischen Beispielen die Regel oder Definition erklärt, so dass der englische Leser hierbei zugleich die beste Einführung in das Sprachstudium überhaupt wie in das Studium einer einzelnen Fremdsprache erhält.

Der zweite, mit S. 226 beginnende Teil: Laut- und Formenlehre nebst Ableitung (einheimische und fremde Prä- und Suffixe) gibt in grossen Zügen, ohne genauer auf Einzelheiten einzugehn, eine historische Grammatik der englischen Sprache von der ags. bis zur Jetztzeit, mit genauer Scheidung der Dialekte, der Chronologie der sprachlichen Erscheinungen und, für die moderne Periode, auch der Schrift- und Umgangssprache, eine Scheidung, die leider in unsern Grammatiken und Wörterbüchern meist vollkommen ignoriert wird. Da das Buch für elementare Zwecke bestimmt ist, beschränkt es sich bei der älteren Zeit auf die wichtigsten grammatischen Erscheinungen und gibt auch nur die Hauptzüge in der Entwicklung; weil stets aufs Neuenglische das Hauptgewicht gelegt ist, werden historische Einzelheiten, die für dieses ohne Bedeutung sind, konsequent übergangen. Es ist fast überflüssig zu sagen, dass die ganze Darstellung auf rein phonetischer Basis beruht, weil sonst die englische Grammatik sich in ein Chaos von orthographischen Veränderungen und regellosen Wandlungen der Formen auflösen würde. Die phonetischen Grundbegriffe werden deshalb kurz dargelegt und bei den ne. Wörtern ist fast stets, soweit dies nötig schien, das Lautbild in der Schreibung des 'Elementarbuches' beigelegt worden.

Wenn auch S. die weit zerstreute deutsche Forschung im allgemeinen weder gekannt noch benutzt zu haben scheint, so bietet sein Buch doch so viel des trefflichen und neuen, dass dieser Mangel reichlich aufgewogen wird. Ich habe mich gefreut, eine Menge feinsinniger und meist überzeugender Erklärung dunkler Punkte gefunden zu haben, die jetzt wohl Gemeingut werden dürften; die 'organische Analyse' bei der Behandlung der Sätze, auf welche das Vorwort (S. XII) hinweist, ist wirklich eine höchst originelle Verfeinerung der syntaktischen Methode. Überall in der Laut- und Formenlehre werden auch Fragen der historischen Syntax mit behandelt, die gerade im Englischen ohne beständiges Eingehen auf jenen elementareren Teil der Grammatik kaum zu behandeln sind und wiederum dort stets zu Hülfe gerufen werden müssen, um

die vielen, oft seltsamen Um- und Neubildungen verstehen zu können. Hierbei ist ihm Jespersen in seinen 'Studier over engelske Kasus' vorangegangen, ein Werk, dessen Wert und Bedeutung S. auch in der Vorrede dankbar hervorhebt.

Es dürfte wohl kaum eine Sprache geben, die für den Sprachforscher methodologisch so lehrreich wäre wie die englische, die, ursprünglich reich flektierend und in Formen prangend wie ihre germanischen Schwestern, im Laufe eines Jahrtausends in vielen Punkten fast das Ziel erreicht hat, an dem das ehrwürdige Chinesische schon längst angelangt ist. Darum darf auch jedem Linguisten das Studium von Sweets neuer Grammatik dringend empfohlen werden, denn an der Hand eines solchen Führers, der die Ursachen der üppig wuchernden Um- und Neugestaltungen, der lautlichen, formalen und syntaktischen Analogiebildungen so fein aufzuspüren und so klar darzustellen weiss, den Entwicklungsgang der zukünftigen Weltsprache verfolgen, ist ein Genuss und bleibender Gewinn. Hoffentlich wird der zweite Teil, der die Syntax behandeln soll, bald erscheinen!

Zum Schluss einige Bemerkungen zu Stellen, wo ich anderer Meinung als der Verf. bin: § 1068. Das fem. Pron. *sho* wurde wohl auch durch Einfluss des Mask. *he* zu *she* umgebildet. — § 1187 und 1234. Im Nordengl. kann doch *-þ* in der Endung der 3. Pers. nicht lautlich zu *-s* geworden sein! Letzteres ist die aus der 2. Pers. übertragene Endung. — 1193. Ist *hēt* aus *heht* entstanden? — 1298. *sweep* ist wohl durch Einfluss von *creep*, *sleep* und *weep* (wegen der gleichen Bildung des Prät. und Part. auf *-ept*) entstanden. — 1340. *Me. me think* wäre hier zu erwähnen gewesen. — 1429. Das *o* statt *oo* in *woke* möchte ich eher durch Anlehnung an *broke*, *bore*, *swore*, *tore*, *shore* als (mit S.) an *rose* usw. erklären. Denn *wake* hat, resp. hatte, ja denselben Präsensvokal wie *break* usw.! — 1434. *speak* verlor sein *r* vielleicht durch Einfluss von *spell*? — 1450. *flew* wurde nach *blew* usw. gebildet wegen des gleichen Part. Prät. — 4179. *coupe* wurde wohl nach dem Muster der übrigen Präterita, bes. *sholde* und *wolde*, zu *coude* umgeformt, da es das einzige mit der Endung *-pe* war. — 1480 Z. 4 l. *dāren* st. *ādren*. — 1485. Ist *wille*, got. *wiljau* ein Konj. Prät.? — 1550 l. *þrowian*. — 1567. Ein Beispiel für Präfixbetonung ist *geatwe* 'Rüstung'. — 1608. *hunig* (worüber jetzt Schröder, HZ. XXXVI 124 ff. zu vergleichen ist), gehört nicht mit *bodig* und *ifig* zusammen.

Gotenburg.

Ferd. Holthausen.